

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 17. Juni 1880.

Nr. 277.

## Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Auf die Glückwunschsadressen, welche die städtischen Behörden aus Anlaß der Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm Ihren Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin überreicht, haben Allerhöchstdieselben folgende Antwort erteilt:

Von dem Magistrat und den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin sind Mir in gewohnter Treue und Anhänglichkeit zu der kürzlich stattgehabten Verlobung Meines vielgeliebten Enkels, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Victoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, herliche Glückwünsche dargebracht worden. Dieselben haben Mich im Gefühl der hohen Freude, mit welcher Mich dieses frohe, Glück verheißende Ereigniß in Meinem königlichen Hause erfüllt, sehr wohlthuend berührt, und Ich bin dadurch in der Ueberzeugung nur bestärkt worden, daß der ernste, bedeutungsvolle Schritt des jungen Prinzen, dessen Geschichte sich dermalin, so Gott will, mit denen des Vaterlandes zu einer engen Gemeinschaft verknüpfen werden, in allen Schichten Meines getreuen Volkes, insbesondere in der Hauptstadt, von warmer und aufrichtiger Theilnahme begleitet wird. Ich fühle Mich daher gedrungen, den städtischen Behörden für den berechneten Ausdruck Ihrer Empfindungen Meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Berlin, den 10. Juni 1880.

Wilhelm.

An den Magistrat und die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Die warmen Worte, welche von dem Magistrat und den Stadtverordneten an Mich gerichtet worden sind, um der Betheiligung der Reichshauptstadt an Unserem glücklichen Familienereigniß Ausdruck zu geben, haben Mich wahrhaft erfreut, und Ich danke Ihnen in der frohen Stimmung, welche dieser schönen Veranlassung entspricht. Es war für Mich ein Opfer, Mich nicht ebenso an der offiziellen Verlobungsfeier betheiligen zu können, als es Mir damals vergönnt war, im engeren Kreise das Lebensglück Meiner geliebten Enkelin sich entscheiden zu sehen. Möge Gottes Segen ihrem erhabenen Beruf für das Vaterland den besten Erfolg gewähren! Sie werden Erbe einer Gesinnung sein, die sich jezt wieder als schönste Ueberlieferung der Vergangenheit bewährt.

Koblenz, den 11. Juni 1880.

Augusta.

An den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin.

Nach den neuesten Nachrichten gewinnt es den Anschein, als ob die Pforte ernstlich willens sei, sich den etwaigen Beschlüssen der hier tagenden Botschafterkonferenz hinsichtlich der gezielten Grenzfrage nicht zu fügen, und selbst vor bewaffnetem Widerstand gegen eine eventuelle zwangsweise Grenzregulierung nicht zurückweichen würde. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Konstantinopel vom 15. d. hätte die Pforte die Botschafter davon benachrichtigt, daß die Beschlüsse der Konferenz für sie nicht bindend sein könnten, da die betheiligten Parteien von derselben ausgeschlossen seien. In Wien besonders hält man einen blutigen Zusammenstoß zwischen der Türkei und Griechenland für unvermeidlich. Der Wiener Korrespondent der „N.-Z.“ bringt die in den österreichischen diplomatischen Kreisen darüber vorherrschenden Ansichten in nachstehendem Schreiben zum Ausdruck. Er schreibt:

Während die Konferenzmächte sich ansahen, Griechenland das südl. Epirus anzusprechen, hat sich die Pforte vorbereitet, einer solchen Entscheidung diplomatisch und militärisch zu begegnen und es steht heute so ziemlich außer aller Frage, daß die hellenisch-orientalische Angelegenheit so wenig ohne Blutvergießen gelöst werden wird, wie die slavische. Was die diplomatische Seite der Affäre anbelangt, so ist der Einwand der Türkei nicht ganz unbillig, daß das von den Westmächten beabsichtigte Vorgehen mit dem Berliner Vertrage nicht im Einklange sei, der nur eine Mediation vorsehe, während die Nachkonferenz sich zur Aufgabe mache, eine Entscheidung zu fällen und mächtige Einflüsse dafür thätig seien, dem Kläger zugleich das sofortige Exekutionsrecht auf eigene Faust zu

bewilligen. Die Pforte dürfte jedoch ihren Einspruch nicht auf der Konferenz selbst geltend machen, an der sie sich bis vor einigen Tagen wenigstens auch nicht indirekt hören zu lassen beabsichtigte, da sie deren prozedere als vertragswidrig betrachtet, wohl aber ist ein formeller Protest gegen einen Beschluß der Mächte zu erwarten, der die Grenze festsetzen und die Entscheidung den Parteien auferlegen sollte. Man meint übrigens in Konstantinopel, daß die Mächte es schwierig finden dürften, die Grenzlinie technisch zu stipuliren, da die Gortefrage ohne ihre Zustimmung jedenfalls nicht gelöst werden könne und die englische Absicht, mit der Lösung derselben zugleich ein seit aecomppli in der Hauptsache selbst zu schaffen, auf unüberwindliche Hindernisse stoßen dürfte. Es wäre ein einfacher Ausweg, der Kommission eine griechische Eskorte von einem halben Armeekorps zur Bedeckung zu geben, das sofort von der neuen Grenze Besitz ergreifen könnte; die Schwierigkeit sei nur, daß die Türkei das Erscheinen griechischer Truppen auf ihrer heutigen Grenze als gleichbedeutend mit der Eröffnung der Feindseligkeiten seitens des Königreichs betrachten müßte und für diesen Fall vorgehen sei. Letzteres ist ganz richtig. Um aber auf die Grenze selbst zurückzukommen, so wäre eine theoretische Bestimmung derselben nach den Kartenwerken und ethnographischen Befunden mangelhafter Art und partieller Haltung zum vorhinein unzulässig; nichtsdestoweniger macht man sich auf diesen Vorschlag gefaßt, dessen Ausführung der beabsichtigten Rechtsverwahrung der Türkei zu der Unterlage des Berliner Vertrages noch den Einwand der Thatfachen gewähren würden.

Die Pforte ist gleichwohl vorbereitet, die Mächte die Exekution eines Erkenntnisses beschließen zu sehen, obwohl sie weiß, daß ein solcher Beschluß von Einstimmigkeit weit entfernt wäre und überzeugt ist, daß es gewichtige Interessen giebt, welche die schweren Konsequenzen eines einseitigen Vorgehens zu vermeiden trachten. Immerhin ist sie sich bewußt, was sie für ihr Recht hält, allein verteidigen zu müssen und sie hat in Folge dessen trotz der finanziellen Schwierigkeiten es sich angelegen sein lassen, ihre in Südankarien stehenden Streitkräfte auf operationenfähigen Stand zu bringen, um jeder Ueberraschung zu begegnen. Die Stärke der regulären Truppen beläuft sich auf 45 Bataillone Infanterie mit den entsprechenden Spezialwaffen, selbstverständlich würden in der vorliegenden Frage die irregulären Interessenten eine Rolle zu spielen berufen sein. Da Königreich Griechenland derzeit über nicht mehr als 8000 Mann selbstfähiger Truppen verfügt, glaubt die Pforte, den Ereignissen um so mehr mit Ruhe entgegensehen zu dürfen, als eine aktive anderweitige Intervention innerhalb der Konferenz selbst dem entschiedensten Widerspruch begegnen dürfte.

Die Amnestiefrage, welche in Frankreich neuerdings wieder in bedenklicher Weise in den Vordergrund gerückt war, kann, Dank der Energie, mit welcher einige Mitglieder des Kabinetts sich den auf eine volle, unbeschränkte Amnestie abzielenden Bestrebungen widersetzen, bis auf Weiteres als befeitigt gelten. Die geschäftliche Hoff, mit welcher Gambetta sogleich beim Wiederauftauchen der Idee für dieselbe in seinen Organen Partei ergreifen ließ, wird nichtsdestoweniger ihre Früchte tragen, da der „Dauphin“ der Republik nunmehr mit gutem Gewissen versichern lassen kann, daß es lediglich die Schuld des Gouvernements sei, wenn die bedeutsame Frage auch in Zukunft vergeblich ihrer Lösung harren müsse. Andererseits beillt sich die „R. p. Française“, das Organ Gambetta's, bezüglich der in dem Pariser Stadtviertel Pere-Lachaise bevorstehenden Stichwahl eines Municipalrathes die ungeschickliche Kandidatur des noch in Neukaledonien befindlichen Kommuneard Tringuet aufs entschiedenste zu bekämpfen. Einer der Mitbewerber des letzteren ist bereits zu Gunsten des dritten Kandidaten Letalle zurückgetreten, der, nach den Auslassungen der „R. p. Fr.“ zu schließen, auch die Stimmen der Parteigänger Gambetta's auf sich vereinigen wird. Bezeichnenderweise nehmen die reaktionären Blätter ansetzend für die Kandidatur Tringuet's Partei, der, wie der „Figaro“ hervorhebt, „seine Zeit auf der Insel Nou damit zubringt, in den Werkstätten des Bagno Schuhe anzufertigen.“ Der legitimistische-Merkalene Presse entgeht eben nicht, daß das Gouvernement auf der schiefen Ebene immer tiefer und jüher hinabgleiten müßte, sobald es erst die

Kommunards wieder in den Besitz aller politischen Rechte gesetzt hat. Das Kabinet Freycinet-Ferry hat es deshalb auch vorgezogen, dem Andrängen einiger Heißsporne in seiner Mitte entschiedenen Widerstand zu leisten.

Das englische Unterhaus beschäftigte sich gestern mit einem Antrage des bekannten Friedensapostels Henry Richard, dahin gehend, die Regierung solle Schritte thun zu Gunsten einer gleichzeitigen Entwaffnung der Mächte in Europa. Der Premier Gladstone erwiderte hierauf, durch die Kriege, welche im Laufe der letzten 30 Jahre in Europa geführt worden seien, seien Operationen vollzogen worden, welche einen andauernden Frieden begünstigten. Die Einigung Italiens, die Wiederherstellung des deutschen Reichs und die jüngste Befreiung der Slaven seien durch nicht friebliche Mittel erreicht worden; ungerecht geführte Kriege müßte er mißbilligen, nicht aber Freiheitskriege. Es wäre wohl erwünscht, rationellere und minder kostspielige Mittel als den Krieg zur Schlichtung von Differenzen der Nationen zu finden; es müsse aber der Regierung Discretion in einer so delikaten Frage überlassen bleiben. Das liberale Mitglied für Bistard, L. H. Courtney, beantragte ein Amendement, in dem ausgesprochen wird, daß es die Pflicht der Regierung sei, jede passende Gelegenheit zu ergreifen, um den fremden Regierungen die Entwaffnung anzupfehlen. Der Premier erklärte, er könne das Amendement zwar nicht empfehlen, wolle es aber auch nicht bekämpfen. Der Antrag Richard's wurde hierauf abgelehnt und das Amendement Courtney's angenommen.

Fürst Bismarck hat an die Mitglieder und technischen Mitarbeiter der Konferenz Einladungen zu einem Dinner für heute ergehen lassen. Es wird das offiziös mit dem Besügen gemeldet, daß der Reichskanzler hierbei Gelegenheit nehmen werde, seine Ansichten über die schwierige Frage in vertraulicher Weise kund zu thun.

Die Botschafterkonferenz trat heute Mittag 2 Uhr im Auswärtigen Amte zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

## Ausland.

Paris, 15. Juni. Paul de Cassagnac erklärt im „Pays“, daß, wenn kein anderes Mitglied der Rechte die Interpellation bezüglich der Ernennung Challemel-Lacour's zum französischen Botschafter in London wieder aufnähme, er dies thun würde. Er wolle mit Challemel-Lacour verfahren, wie er es seiner Zeit mit dem Deputirten Gent gethan habe, dessen Ernennung zum Gouverneur von Guadeloupe bekanntlich in Folge der von Cassagnac veröffentlichten Enthüllungen rückgängig gemacht wurde.

## Provinzielles.

Stettin, 17. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts betrat ein würdiges vierblättriges Kleeblatt die Anklagebank, der Arbeiter Ed. Wergien, ein bereits vielfach vorbestrafter Dieb, dessen Ehefrau Helene, geb. Müller, der Arbeiter Joh. Fr. Wilh. Friede und der Lumpenhändler Heinrich Rahn, sämtlich aus Kammin. Wergien und Friede haben seit längerer Zeit Kammin und Umgebung durch ihre Thätigkeit unsicher gemacht, für die gestohlenen Sachen fanden sie bei Frau Wergien und Krahn willige Abnehmer. Es konnten ihnen mehrere schwere und einfache Diebstähle bewiesen werden und demgemäß wurde Wergien zu 4 Jahren, Friede zu 3 Jahren, Frau Wergien zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Krahn zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, bei sämtlichen Angeklagten auch auf die entsprechenden Nebenstrafen erkannt.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter Joh. Wm. Tews von hier, welcher einem Schlafkollegen verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Schließlich wurde der Schiffsarbeiter Carl Heint. Jacob wegen Diebstahls mit 1 Jahr Gefängnis und Ehrverlust bestraft.

In der Völterstraße spielte sich gestern eine ziemlich erregte Scene ab. Ein hiesiger Fabrikant wollte daselbst die Pferdebahn benutzen und sprang während der Fahrt auf einen Wagen hinten hinauf. Zufälliger Weise war derselbe bereits etwas voll. Ein Herr, der sich auf die hintere Lehne des Wagens gesetzt hatte, nahm in Folge

dessen Veranlassung, dem aufgestiegenen Fabrikanten zu bedeuten, der Wagen sei voll, gleichzeitig aber auch denselben mit dem Fuß an die Brust und so wieder hinunter zu stoßen. Hierauf fielen von Seiten des Herrn Fabrikanten die Worte: „Solch Betragen ist unanständig“. Ueber diesen gerechten Tadel gerieth der mitfahrende Herr indessen in noch größere Erregung und drohte und suchte mit einem Stock in der Luft herum. Da der Wagen bald darauf hielt und mehrere Personen demselben entstiegen, so gelang es dem Fabrikanten zum zweiten Male, denselben einzuholen. Wie er nun aber aufsteigen wollte, wurde er von dem zuerst mitfahrenden Herrn ohne jede weitere Veranlassung mehrmals mit einem Stock über den Kopf gehauen und nicht unerheblich verletzt. Er ließ sich trotzdem aber auch seinerseits nicht einschüchtern, sondern sofort durch einen Schuttmann konstatiren, wer jener so zum Stoßen und Schlagen geneigte Herr denn eigentlich sei. Zuerst glaubte man einen der hier gerade anwesenden Wollhändler vor sich zu haben, denen die Fama etwas Rohheit zuschreiben pflegt, aber zum Erstaunen Aller entpuppte sich derselbe als der hiesige Kaufmann H. von der sehr bekannten Firma W. & H., von dem man wohl etwas mehr Lebensart hätte voraussetzen sollen. Wie wir hören, hat der Verletzte bereits einen Strafantrag gegen denselben gestellt.

Die auswärtigen Bäder geben jezt bei dem Verlaufe des Brodes für je 3 M. 20 Pf. bekanntlich 7 Brode, während die hiesigen Bäder sich bisher für jedes Brod 50 Pf. bezahlen ließen. Um nun dieser Konkurrenz der auswärtigen Bäder, welche also auf je 7 Brode einen Rabatt von 30 Pf. gewähren, erfolgreich entgegenzutreten, haben sich eine Anzahl Meister der hiesigen Bäderinnung, denen sich voraussichtlich noch mehrere andere anschließen werden, zu einem gleichen Schritt veranlaßt gesehen. Dieselben werden für jedes 50-Pfennig-Brod dem Käufer eine Marke einhändigen und demnächst je 7 Marken mit 30 Pfennigen baar vergüten. Auf diese Weise geben sie also gerade wie die auswärtigen Bäder für je 7 Brode einen Rabatt von 30 Pf., oder mit anderen Worten je 7 Brode ebenfalls für im Ganzen 3 M. 20 Pf. Es wäre zu wünschen, daß dieser Schritt der hiesigen Bäder für die hiesigen von rechtem Erfolge begleitet wäre. Nimmt doch Mancher wohl nicht mit Unrecht daran Anstoß, daß bei den auswärtigen Bädern, namentlich in den oberwärts gelegenen Dörfern, das Brod vielfach mit Oberwasser gebaden wird. Fließendes weiches Wasser eignet sich ja allerdings immer am besten zum Brodbaden, aber das durch Stettin hindurchgeflossene Oderwasser ist leider nicht immer so reinlich, als es zu diesem Zwecke doch wohl sein sollte.

Heute Vormittag entstand auf dem Wollmarke dadurch ein Aufruhr, daß sich um die circa 100 Kilo im Gewicht betragende Wolle eines Arnswalder Aderbürgers ca. 20 Käufer gesammelt hatten, von denen ein Landmann des Verkäufers die Veranlassung dazu gegeben hatte. Dem zufällig hinzukommenden Schuttmann Brandt gelang es jedoch, bald die Ordnung auf dem Plage wieder herzustellen.

(Polizeibericht.) Verloren: Am 4. d. M. ein preuß. Hundertmarkschein; am 9. d. Mts. ein weißer Beutel, enth. 6 Fünzigpfennigstücke. Gefunden: Vor längerer Zeit ein gold. Medaillon mit unechter Kette; in der Zeit vom 2.—10. d. Mts. das Dienstbuch einer unv. Köschin; in der Ober mehrere seltene Balken; ein Manschettenknopf; ein Faß; eine Kiste; eine gefüllte Blechbüchse; ein Regenschirm; ein Portemonnaie mit Inhalt; ein goldener Uhrschlüssel; ein baumwoll. Tuch; einige Noth- und Niederbücher; einige Schriftstücke für Kutscher Michel; eine Cigarrentasche und ein Bund Schlüssel.

Dem Maurermeister Kießbach in Böllitz wurde kürzlich ein zweigängiges Boot gestohlen. Gestern gelang es hierseits, den Arbeiter Wilhelm Paul aus Böllitz zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Derselbe ist gefänglich, das Boot für 15 Mark weiter verkauft zu haben.

Zwei Rentenbriefe und eine Couponreihe, welche von dem Diebstahl bei Herrn Pastor Steinbrück in Zanow herrühren, wurden vor einigen Tagen bei dem Banquier Rob. Th. Schröder hierseits zum Verkauf angeboten und von diesem der Polizei überliefert, ohne daß es leider gelang, die Persönlichkeit der Verkäufer festzustellen. Herr Pa-



for Steinbrück ist nunmehr wieder im Besitz sämtlicher ihm entwendeten Werthdokumente und es fehlen nur noch außer dem baaren Gelde sämtliche Coupons, auf deren Wiedererlangung der Bestohlene eine Belohnung von 50 Mk. seht.

Auch bei den Töpfen wird eine Lohnbewegung vorbereitet. Die Gefellen versammelten sich am Montag im Rieple'schen Lokal in Alt-Lorney und beratheten, wie sie ihre Verhältnisse verbessern könnten. Schließlich wurde beschlossen, den früheren Tarif wieder aufzunehmen, jedoch 15 Prozent billiger zu arbeiten. Einige Meister sollen bereits die dadurch entstehende Lohnerhöhung bewilligt haben und hoffen die Gefellen, daß mit allen Meistern auf friedlichem Wege eine Einigung erzielt wird.

**S Zempelburg, 13. Juni.** Ganz entgegenge-  
setzt zu den Enttäuschungen, die so viele deutsche Auswanderer in Amerika erfahren, sind mehrere unserer früheren Insassen jenseits des Ozeans reich und glücklich geworden, obgleich einzelne derselben blutarm die Heimath verlassen. So langte hier gestern nur die Ehefrau eines Israeliten mit zwei kleinen Kindern wohlbehalten zum Besuche der Ihrigen, man denke nur, aus St. Francisco an, um nächsten wieder die ungeheure Rückreise zu ihrem Ehemann anzutreten, der in Kalifornien ein bedeutendes Vermögen erworben. Ein unwiderstehliches Heimweh und die Sehnsucht, ihre Familie wiederzusehen, überwältigte bei der Frau die Furcht vor allen Gefahren. Diese Erfahrung wie der Besuch einer zweiten Person, die heute aus einem andern Theile Amerikas mit etwas Vermögen hier anlangte, sind nur geeignet, die Auswanderungslust noch zu steigern, denn Glück und Reichthum, in der Wirklichkeit angeschaut, wirken elektrisch, namentlich wenn sie auf auswärtiger Scholle erkämpft wurden. Hier am Orte selbst wie in der Umgegend macht sich in Geldgeschäften ein großes Stoden fühlbar, seitdem von dem Wucherer die Rede ist, und der geldbedürftige Landmann weiß gar nicht, wohin er sich in seiner Verlegenheit wenden soll, da unsere Geldmänner (und deren giebt es sehr viele bei uns) aus Furcht vor Strafe in der alltäglichen Weise zur Bewilligung von baaren Darlehen nicht zu bewegen sind.

#### Bermischtes.

**Wien.** In unserer Hofoper hat sich eine kleine Komödie abgepielt, die man „Der Wein-  
krampf einer Sängerin“ oder „Der böse Regisseur und die tiefgekränkte Künstlerin“ benennen könnte. Bei der letzten Aufführung der „Hugenotten“ er-  
litt zur nicht geringen Ueberraschung des Publikums die Vorstellung eine recht unliebsame Störung. Unsere gefeierte Koloraturnachtgall, Fräulein Bianca  
Blanchi, die übrigens, wie Ihnen längst bekannt sein wird, nicht in dem Lande, wo wenigstens nach der Versicherung eines nicht ganz unbekannten Voeten „die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht“, unter dem blauen sonnigen Himmel Italiens ge-  
boren worden ist, sondern die ersten Sänglingstriller und Widelkind-Arien in der guten Stadt Mann-  
heim probirte — ihr eigentlicher Name ist Schwarz — sang die Valentine. Als die Künstlerin im  
zweiten Akt die Bühne betrat und zu singen be-  
gann, intonirte sie merklich unsicher; ihre Stimme,  
sonst so hell und glodenrein, klang gedrückt und  
zitterte und was ist das? — schon nach den ersten

Takten zittert nicht allein die Stimme, sondern auch  
die Sängerin selbst; krampfhaft hebt sich ihre Brust,  
ihre Augen füllen sich mit Thränen — ein letzter  
Versuch noch, das konvulsivische Schluchzen zu un-  
terdrücken, es niederzukämpfen und unaufhaltsam  
ergießt sich eine Thränenfluth über die geschnittenen  
Wangen der Künstlerin — Valentine war zum  
großen Erstaunen des Publikums von einem gar  
nicht vorgeschriebenen, gar nicht bühnengemäßen,  
aber leider sehr veritablen Weinkrampf befallen  
worden. Raum hatte sich Fräulein Bianchi mit  
Mühe hinter die Koulissen geschleppt und war der  
Vorhang so vernünftig gewesen, so schnell als mög-  
lich herunterzukommen, als das Publikum in große  
Bewegung gerieth. Auch auf all' den erstaunten  
Gesichtern vom Parquet und den Proscentumslogen  
bis hinauf zu des Olympes Höhen war die Frage  
zu lesen: „Was kann da wohl passiert sein?“  
O, Du argloses, unschuldiges Publikum, wie gut,  
daß Du nicht wüßtest, was da passiert, welcher  
gräßliche Frevler hinter den Koulissen verübt wor-  
den war! Wie ein Mann hättest Du Dich sonst  
erhoben, um mit der ganzen sittlichen Entrüstung,  
die Du überhaupt aufzutreiben vermagst, zu pro-  
testiren gegen eine solche Gräueltat, gegen ein so  
sündhaftes Vergehen. Man höre nur! In der  
Wiener Hofoper ist seit Kurzem ein Reglement in  
Kraft getreten, welches den Angehörigen der Büh-  
nenkünstler den Aufenthalt hinter den Koulissen  
streng untersagt. Mama Bianchi und eine Schwester  
der Künstlerin hatten nichtabesoweniger diesen etwas  
unbequemen Platz einem Sitz im Parquet oder ir-  
gendeiner Loge, den man ihnen gewiß sofort zur  
Verfügung gestellt hätte, vorgezogen und waren —  
die Feder sträubt sich es niederzuschreiben — und  
waren auf Anordnung des Regisseurs Mayerhofer  
von der Bühne gewiesen worden. Die Erbitterung  
ob dieses Vorgehens unter dem Bühnenpersonal —  
Fräulein Bianchi ist nämlich sehr beliebt —  
war eine unbefriedigende. Der Chor, um der Diva  
eine demonstrative Huldigung darzubringen, schäarte  
sich um Mutter Bianchi nebst Töchtern und riefen:  
„Brava, evviva Bianchi!“ Warum die guten  
Leuten, die im gewöhnlichen Leben das schönste  
„Weanerisch“ sprechen, mit einem Mal auf die ge-  
niale Idee verfielen, einer deutschen Künstlerin  
evvivas zuzusaugen, ist nicht ersichtlich, wahr-  
scheinlich wissen sie es selber nicht. Man wird  
übrigens die spontane, etwas übertrieben enthusias-  
mirte Kundgebung der Herren Choristen und Cho-  
ristinnen begreiflicher finden, wenn man erfährt,  
daß das Chorpersonal, das in der That übermäßig  
durch Proben abgepeit und angestrengt wird, in  
Bezug auf die Person des Regisseurs Mayerhofer  
nichts weniger als fromme Wünsche hegt. Der  
Chor war gereizt und benutzte mit wahren Wuth  
die Gelegenheit, seinem Ingrimm gegen den Tyrann  
der Lampenwelt Luft zu machen. Die Stimmung  
war sogar bedrohlich, der zürnende Ruß hatte Blut  
geleckt und wer weiß, hätte das Erscheinen des her-  
beisührenden Hoftheaterintendanten, die Gegenwart  
„von Erzelen“ nicht einen befähigenden Einfluß  
geübt, wer weiß, ob der verhasste Tyrann, der als  
sein Scepter den Roßstift schwingt, nicht dem ge-  
rechten Zorn zum Opfer gefallen wäre, ein ab-  
schreckendes Beispiel für alle allzugestrengen, un-  
nachlässigen Männer der Regie. Um Fräulein  
Blanchi aber noch eine Extra-Genugthuung zu be-  
reiten, faßte man den großen Entschluß, ihr auf

eine Subskription ein Blumengeschäft zu verehren.  
Als Fräulein Bianchi auf der Probe erschien,  
wurde ihr die große Fiederlilie das große Sub-  
skriptions-Bouquet überreicht. Auf einem Zettel  
aber, der in unschuldsvoller Weise zwischen den  
duftigen Kindern Floras neugierig hervorlugte,  
prangten die Worte „Dem Lieblich“. In den  
Augen der Sängerin glänzte eine Thräne der Rüh-  
rung, es war ein erhebendes Moment. So wurde  
die „tiefgekränkte Künstlerin“ reichlich entschädigt  
für den Schmerz, den ihr der „böse Regisseur“ be-  
reitete.

(Die Ernennung eines Gottes.) Wie  
man dem indischen Blatte „Da Patrika“ aus  
Lhasa, der Hauptstadt Tibets meldet, ist der Dalai-  
Lama, der Gott der Tibetaner, nicht unbedenklich  
erkrankt und haben sich daher die Priester dieses  
Landes mit der Bitte an den Kaiser von China  
gewendet, für den hohen Kranken einen Nachfolger  
zu ernennen, auf den dann Ersterer für den Fall  
seines Ablebens seine Seele übertragen und ihn so  
zum Gotte machen könne. Die Tibetener bekennen  
sich nämlich zum Lamaismus, einer Abspaltung des  
Buddhismus, und war der Stifter desselben der  
Mönch Tsonhapa, der 1419 nach Christo in den  
Himmel gestiegen ist, vorher aber seine Seele seinem  
Nachfolger übergeben hatte. Damit nun die Seele  
Tsonhapa's bis ans Ende aller Zeiten auf Erden  
weilen, muß jeder Dalai-Lama vor dem Ableben  
seine Seele seinem Nachfolger übergeben und diesen  
zu ernennen steht nur dem Kaiser von China, als  
dem Oberlehnsherrn Tibets zu. Uebrigens ist die-  
ser tibetanische Gott sehr gut gestellt, da er ein  
jährliches Einkommen von ein paar Millionen Gul-  
den hat, von dem er auch nicht einen Kreuzer Ein-  
kommensteuer zahlt, und bewohnt in Lhasa einen  
herrlichen Palast, dessen Kuppel mit Gold bedeckt  
ist. In diesem Palast stehen ein paar hundert gol-  
dene Götter, die einen immensen Werth haben.

**Kijew.** (Ein Kind gebaden.) Im Dorfe  
Konstantinowka, Kreis Tschernyachiv, erkrankte das  
dreijährige Kind eines Bauern und magerer sehr  
schnell ab. Die Eltern wandten sich um Rath an  
einige alte Herren und eine derselben rief zur An-  
wendung eines in jener Gegend beliebten Mittels,  
des „Badens“. Zu diesem Zwecke wurde für die  
Nacht der russische Ofen gehörig geheizt und in  
demselben neun Kessel mit Wasser, welches verschie-  
denartige Ingredienzien enthielt, erhitzt. In der  
Morgendämmerung, vor Sonnenaufgang, wurde  
dasselbe Wasser noch einmal im Ofen erwärmt und  
sobald das Kind von der klugen Frau darin ge-  
badet. Sodann wurde es mit zusammengebundenen  
Füßen in einen Trog gelegt und in den hei-  
ßen Ofen geschoben, wobei die Mutter dreimal um  
das Haus laufen und jedesmal durch das Fenster  
„Guten Abend“ in das Zimmer rufen mußte,  
woran die Heze mit einer langen Zauberformel  
antwortete. Unterdessen wurde das arme Kind in  
dem heißen Ofen unter schredlichen Qualen geradezu  
lebendig gebraten. Das Resultat war der Tod des  
kleinen Patienten. Die Eltern beerdigten ihn, auf  
Anordnung der Polizei aber wurde eine gerichtliche  
Untersuchung des Falles angestellt, wobei die Bauern  
dieses „Baden“ für eine sehr erfolgreiche Kur er-  
klärten, es müsse dabei nur die Vorsicht beobachtet  
werden, die Reste des Narbenwassers unschädlich zu  
machen; denn jeder Gefunde, der mit demselben in  
Berührung komme, müsse verdorren. Das Wasser

wird daher nach dem Gebrauch in besonders dazu  
gegrabene Löcher geschüttet.

#### Telegraphische Depeschen.

**Wien, 16. Juni.** Der Großherzog von Hes-  
sen traf heute früh hier ein und wurde am Bahn-  
hofe, wo eine Ehrenkompanie aufgestellt war, vom  
Kaiser empfangen, während eine Kapelle die deutsche  
Nationalhymne spielte. Der Großherzog fuhr so-  
dann mit dem Kaiser nach der Hofburg, wo heute  
Nachmittag ein Galaballer stattfand. Für Freitag  
ist eine Truppenrevue in Aussicht genommen.

**Petersburg, 16. Juni.** Der Großfürst  
Thronfolger begibt sich morgen mit seiner Familie  
nach Zarsko-Selo, Johann reist derselbe nach eini-  
gen Tagen nach Hapsal, wo er am 23. d. M. er-  
wartet wird.

**Madrid, 16. Juni.** In Folge der aufge-  
tretenen Meinungsverschiedenheiten auf der Konfe-  
renz betreffend die marokkanische Angelegenheit wer-  
den die Vertreter der Mächte mit ihren Regierun-  
gen darüber in Verbindung treten, ob es überhaupt  
noch angezeigt erscheint, die Verhandlungen fortzu-  
setzen, da irgend ein Resultat nicht zu erwarten  
sein dürfte. Dem Vernehmen nach werden die  
Mächte sich gegenüber Marokko die Freiheit ihrer  
Aktion wahren.

**Konstantinopel, 16. Juni.** Meldung der  
„Agence Havas“. Die Pforte hat sich im Hin-  
blick auf die Dringlichkeit in Folge des Zusammen-  
tritts der Konferenz zunächst darauf beschränkt, in  
Bezug auf die griechische Frage die identischen  
Aussagen der Kongressmächte zu beantworten,  
indem sie demnächstige Rückäußerung auf die identi-  
schen Kundgebungen in Bezug auf die Armenien  
und Montenegro betreffenden Fragen ankündigt.  
Die Pforte erklärt, es entspreche die Vermittelung  
der Mächte in der griechischen Frage ihren Wün-  
schen. Sie sehe in dieser Vermittelung das einzige  
Mittel zur Lösung derselben, nachdem übertriebene  
Ansprüche Griechenlands eine direkte Verständigung  
unmöglich gemacht hätten. Sie erinnert daran,  
daß die Vermittelung der Mächte ohne Beeinträchti-  
gung der Unabhängigkeit und freien Entschlie-  
ßung der Mächte erfolgen soll, die Opfer zu bringen be-  
rufen ist.

**London, 16. Juni.** Das Telegramm des  
„Reuter'schen Bureaus“, daß die Pforte erklärt  
habe, die Beschlüsse der Konferenz könnten für sie  
nicht bindend sein, da die betheiligten Parteien von  
der Konferenz ausgeschlossen seien, gilt in unter-  
richteten Kreisen nicht für korrekt. Die Erklärung  
der Pforte gehe vielmehr dahin, daß sie gern die  
Mediation der Mächte eintreten sehe und daß sie  
bereit sei, deren Eröffnungen entgegen zu nehmen.  
Die Pforte habe die im Artikel 24 des Berliner  
Vertrages vorgesehene Mediation selbst je nach der  
begehrten Stellung veräußerlichen würden, welche ihr  
durch die Hergabe von Gebietsstücken an und für  
sich erwachsen.

Gestern Abend fand unter dem Vorsitze des  
Prinzen von Wales das Jahresfest der Gesellschaft  
zur Unterstützung nothleidender Fremden statt. Der  
Vorsitzende forderte die sehr zahlreiche Anwesenden  
auf, ihren Einfluß zum Besten der höchst anerken-  
nungswerthen Gesellschaft auch in Zukunft geltend  
zu machen. Das Enträgnis des Festes belief sich  
auf 3578 Pfd. Sterl.

## Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

59

Ich treffe Jedem, der behaupten will, daß die-  
ser Brief offen gewesen ist,“ sagte Fawney, ihn un-  
tersuchend. „Ich will ihn hinuntertragen und sehen,  
ob der Portier in der Halle ist. Ist er dort, so  
bringe ich ihn selbst Trebaßil. Ist er nicht dort,  
so laute ich und sage, der Diener aus der Abtei  
habe ihn eben gebracht.“

Er führte diesen Plan sogleich aus.  
Der Portier war von seinem Posten noch immer  
abwesend.

Fawney legte den Brief auf einen Tisch und  
läutete.

„Da, sehen Sie,“ sagte er, als der Diener er-  
schien, „ein Reitschnecht aus Blair Abtei hat diesen  
Brief für Sir Mark gebracht. Er soll augenblick-  
lich übergeben werden.“

Darauf begann der Schurke wieder auf und ab  
zu gehen, als ob er sich nur momentan unter-  
brochen hätte und der Portier trug den Brief zu  
Sir Mark hinauf.

Gleich darauf kehrte er auf seinen Posten zurück  
und Fawney ging noch immer in der Halle auf  
und ab voll unterdrückter Erwartung, mit fieber-  
haft thätigem Gekirn.

Er stellte sich Trebaßil vor, den Brief lesend —  
erbleichend, zusammenbrechend, sterbend! Vielleicht  
hatte ihn in diesem Augenblicke der Tod ertötet!  
Vielleicht war er, Fawney, in diesem Augenblicke  
Herr des Schlosses!

Er vergaß, daß der arme Mark noch lebte —  
vergaß, daß, so viel er glaubte, Charlotte Kyle  
auf dem Bogelsfelsen noch lebte — er vergaß Alles,  
nur nicht, daß er auf der Schwelle des Erfol-  
ges stand, um dessentwillen er so schwer gekämpft  
hatte.

„Ich höre keinen Lärm“, sagte er für sich.  
„Warum rufen sie das Haus nicht zusammen?  
Kann Gannard betrogen worden sein? Ist das  
Stift nur Schwindel — harmloses Zeug. Ich  
fange an, es zu glauben.“

Er ging noch schneller auf und ab. Sein Ge-

sicht wurde geisterhaft. Er strengte sein Gehör an,  
um das leiseste Geräusch zu vernehmen, aber kein  
Ton unterbrach die Stille. Der Portier hatte die  
Augen geschlossen und schien zu schlummern.

„Das Pulver ist kein Gift“, dachte Fawney  
wild. Gannard wurde betrogen. Sir Mark ist  
gesund — Himmel! Was ist das?“

Ein furchtbares Gelächte sämtlicher Hausglocken  
erschallte auf einmal. Sir Marks Kammerdiener  
erschien mit schredend bleicher Miene oben am Trep-  
pengeländer und schrie laut:

„Rettet — rettet schnell um den Doktor. Hilfe,  
o Hilfe! Sir Mark stirbt.“

#### Sechsdvierzigstes Kapitel.

#### Ein Leben in der Schwelche.

Die Ankündigung von Trebaßil's plötzlicher Er-  
krankung erfüllte Fawney's schuldbeladene Seele mit  
plötzlichem Entsetzen. Obgleich er sie vorausgesehen  
und darauf gewartet hatte, war er dennoch unge-  
mein erschreckt darüber. Taumelnd und nach Athem  
ringend, sank er mit abschließendem Gesichte in der  
Halle auf einen Stuhl. In der allgemeinen Auf-  
regung, welche folgte, wurde sein sonderbarer Zu-  
stand gar nicht beachtet. Das gesammte Hausper-  
sonal war in Aufruhr.

Veritene Boten wurden um Aerzte nach Trebaßil  
und Langworth geschickt. Thüren wurden auf- und  
zugemacht, eilende Schritte hallten auf dem Mar-  
morboden der Korridore. Gruppen erschrodener,  
verwirrter Diener erfüllten die Gänge.

Bendrate, Sir Marks Kammerdiener, ging wie-  
der in das Zimmer seines Herrn, wohin ihm der  
Hauspfleger folgte.

Gannard, Fawneys Mitschuldiger, lehnte sich  
über die geschnitzte Brüstung und schaute finster  
und kalt, mit zornigem Ausdruck in seinen funkel-  
nden kleinen Augen hinauf.

Fawney glaubte seinen Namen heiser geflüstert  
zu hören. Er erhob seine Augen und erblickte  
seinen Kammerdiener, der zu ihm hinab schaute.  
Gannard machte eine rasche Bewegung und zog  
sich dann zurück.

Fawney stand auf, noch immer zitternd wie  
Eisensand und schleppte sich auf sein Zimmer  
hinauf.

Gannard wartete dort auf ihn mit vor Aerger  
geröthetem Gesicht.

„Sie haben gehört?“ flüsterte Fawney schrill.  
„Sie haben gehört, Gannard? Er — er ist  
sterbend!“

Er sank schwerfällig in einen der umherstehenden  
Stühle, athmete keuchend und blickte wirr und starr  
vor sich hin.

„Ja, ich habe es gehört,“ sagte Gannard höh-  
nisch, über die Schwäche seines Herrn spöttisch  
lächelnd. „Was weiter? Haben wir es nicht er-  
wartet? Wozu haben wir ihm denn das Pulver  
gegeben?“

„Aber er ist sterbend. Gestern Abend war er  
noch so stark wie ich — voll Feuer und Leiden-  
schaft. Und jetzt ist er sterbend — sterbend.“

„Sagen Sie doch kein solches Thor!“ schrie der  
Kammerdiener zornig. „Und wenn er sterbend —  
sterbend ist? Ist es nicht gerade das, was wir  
angestrebt haben? Ich hätte nicht geglaubt, daß  
Sie im Stande wären, sich so nutzlos zu zeigen.“

Sind Sie ein Feigling — ein schwacher, winseln-  
der, flennender Feigling?“

Eine schwache Röthe überzog Fawneys Wangen  
wie die Spur eines Peitschenhiebes.

„Sie vergessen sich, Gannard,“ sagte er noch  
immer zitternd. „Ich bin kein Feigling, aber —  
das ist Mord!“

„Sind Sie der erste Mann auf Erden? Er-  
mannen Sie sich doch. Sie werden uns verrathen,  
wenn Sie so handeln. Wo ist all Ihre Kaltblü-  
tigkeit? Sammeln Sie Ihre Fähigkeiten, wenn  
Sie welche haben. Sagen Sie doch nicht ein-  
fältig! Wollen Sie, daß man Sie eines Mord-  
versuches verdächtigt? Wollen Sie auf die Galere  
kommen?“

Der Kammerdiener sprach rauh, mit einem wach-  
senden Angstgefühl über Fawneys Feigheit.

„Es ist nicht mein Fehler,“ sagte Fawney. „Sie  
waren es, der mir die Sache zuerst in den Kopf  
gesetzt hat. Sie haben mich in Versuchung geführt,  
Gannard. Wenn man uns entdeckt, sollen Sie  
dafür büßen.“

Mit einem gemurmelten Fluche trat Gannard  
an den Tisch und füllte ein Glas Brantwein aus  
einer Flasche.

„Da, trinken Sie, erbarmungswürdiger Feigling,“

rief er aus. „Wir wollen sehen, ob Ihnen das  
nicht doch ein wenig Muth einflößen kann.“

Fawney griff hastig nach dem Glase und leerte  
es. Sein Athem wurde jetzt ruhiger, seine Augen  
verloren den stieren Witz und er bekam wieder  
Farbe.

„Jetzt ist mir besser,“ rief er aus und versuchte  
sich zu einem Lächeln zu zwingen. „Himmel, in  
welcher Angst ich war! Ich bin ganz feucht vor  
Schweiß. Wie konnte ich eine solche Qual nur  
aushalten? Aber meine Schwäche ist vorüber, Gan-  
nard. Ich bin wieder ich selbst.“

Er stand auf, kalt, ruhig und gefaßt wie immer,  
als ob er nicht vorher erst in feiger Furcht gesau-  
bert und geest hätte.

„Wie still es im Schlosse ist!“ sagte er lauschend.  
„Glauben Sie, daß er todt ist, Gannard?“

„Wahrscheinlich. Ich gab eine genügende Dosis,  
um eine augenblickliche Wirkung zu erzielen. Wenn  
er durch irgend einen Zufall nicht die ganze Quan-  
tität eingeathmet hat, die ich ihm gegeben habe,  
kann er noch Stunden, Tage, ja Wochen kränkeln,  
aber das Ende ist dennoch sicher. Er wird ganz  
gewiß sterben.“

„Ich glaube, ich sollte hinüber gehen und mich  
auch ein wenig um ihn bemühen,“ sagte Fawney.  
„Es sieht nicht gut aus, wenn ich meinen so nahen  
Verwandten ganz und gar den Händen gezahlter  
Diener überlasse.“

Er warf einen Blick in den Spiegel und verließ  
das Zimmer, sich den Gemächern nähernd, die der  
Herr des Schlosses bewohnte. Er klopfte leise an  
Sir Marks Arbeitszimmer. Niemand öffnete  
ihm. Er drückte sachte die Klinke auf und trat  
ruhig ein.

Das Zimmer war leer. Fawney schritt durch  
dasselbe hindurch bis zur Schwelle des Schlafzim-  
mers. Dort blieb er stehen.

Sir Mark war von seinen beiden Dienern ent-  
kleidet und zu Bette gebracht worden. Die Fen-  
sterläden waren geschlossen, die Vorhänge halb zu-  
gezogen. Ein maites Dämmerlicht herrschte in dem  
Zimmer.

Der Kammerdiener wusch seinem Herrn das Ge-  
sicht mit wohlriechendem Essig; der Hauspfleger  
stand am Fuße des Bettes, die Hand auf dem



halsgigentlichen Vorhänge, ernst, schweigsam und kummervoll.  
Fawney näherte sich dem Bette. Sir Mark sah aus, als ob er schon todt wäre, sein Gesicht war geisterbleich, seine Augen geschlossen, seine Lippen halb geöffnet. Er schien nicht zu atmen.  
Fawney legte seine Hand auf die Brust des Patienten. Das Herz schlug kaum vernnehmlich, wie unter der Last eines ungeheuren Druckes.  
Die Seele des Schuldbeladenen jubelte auf vor schändlicher Freude.  
„Er ist sterbend,“ sagte er mit gedämpftem Flüstern.  
Pendrake wischte sich die Thränen ab, die seine ehelichen Augen trübten.  
„Mein armer Herr,“ murmelte er. „Es kam so plötzlich, Mr. Fawney. Ich glaube, es ist weder ein Schlag noch eine Lähmung und dennoch kam es so plötzlich und unvorhergesehen wie eine dieser beiden Krankheiten. Ich wollte, die Ärzte wären schon da. Ich habe auch um Sir William Gray nach London telegraphirt; er hat Sir Marks Mutter, Lady Trebassil, in ihrer letzten Krankheit behandelt. Aber Sie werden wohl Alle zu spät kommen.“  
„Wie ist es nur geschehen?“ fragte Fawney. „In welcher Weise bekam er den Anfall?“

„Ich weiß es selbst nicht recht, gnädiger Herr. Sir Mark stand auf, nahm wie gewöhnlich sein Bad und ging dann in sein Ankleidezimmer hinaus. Als ich von unten herauf kam, sah Sir Mark in einem Lehnstuhl vor dem Kaminfeuer seines Ankleidezimmers. Ich stellte das Frühstücksbrett auf ein Tischchen und rollte dasselbe vor ihn hin. Ich bemerkte da, daß er sehr bleich und verfallen aussah, als ob er die ganze Nacht nicht geschlafen hätte. Er trank eine Tasse Kaffee, berührte aber von den übrigen ihm vorgesetzten Speisen nichts. Ich ging in das Schlafzimmer, wo ich mich aber nicht aufhielt und ging dann in das Badzimmer, welches ich immer selbst in Ordnung bringe. Ich hatte dort wenigstens zwanzig Minuten zu thun. Ich hörte während dieser Zeit die Thür des Ankleidezimmers einige Male auf und zu machen, betrachtete es aber nicht. Als ich endlich heraus kam, sah Sir Mark noch immer in seinem Lehnstuhl. Ich trat auf ihn zu und bemerkte dann, daß er ganz grau und verändert aussah, daß er kaum athmete und von einer tödlichen Krankheit ergriffen war. Ich hielt ihn für sterbend und schlug Alarm.“  
„War er so wie jetzt, als Sie ihn fanden?“  
„Nein, gnädiger Herr; damals war er bei Bewußtsein. Als ich zu ihm kam, versuchte er auf-

zustehen und zu sprechen, aber es mißlang ihm Beides. Als wir ihn zu Bette brachten, wurde er so, wie er jetzt ist.“  
„Er kann es nicht mehr lange aushalten,“ sagte Fawney. „Mein armer Kousin, wie entsetzlich, so niedergeschmettert zu werden in der vollen, frischen Kraft der Jugend und Mannlichkeit, wo ihm das Leben so viel zu bieten vermag.“  
Er drückte sein Taschentuch an die Augen und wandte sich ab, wie um das Uebermaß seines Schmerzes zu verbergen.  
Der arme Pendrake schluchzte leise und unterdrückt, als fürchtete er, sein Kummer könnte seinen bewußtlosen Herrn hören.  
Das Stillschweigen wurde durch den Eintritt des Gutsverwalters unterbrochen, der von seiner Villa herbeigerufen worden war. Er trat näher und neigte sich über das Bett. Fawney schlüpfte rasch in das Ankleidezimmer hinaus. Er suchte hastig nach dem verhängnißvollen Briefe, der seinem Empfänger so verdräulich geworden war, aber derselbe war nirgendes zu sehen. In der Ecke des Kammerjock bemerzte Fawney eine dünne, blaue Asche, die von verbranntem Papier herrührte, welche auf den Kohlen lag. Er untersuchte die Asche mit dem Schürhaken.  
„Es muß ihr Brief sein,“ dachte er. „Er hatte

vielleicht im ersten Momente noch die Kraft, ihn ins Feuer zu legen. Oder er ist, als er aufstand, in die Gluth gefallen und dann verbrannt. Er ist gut beseitigt.“  
Er kehrte in das Schlafzimmer zurück.  
Der Haushofmeister hatte Pendrakes Stelle an Bette eingenommen und der Kammerdiener hatte sich mit dem Verwalter in eine Fensterstiche zurückgezogen, um ihm die Geschichte von Sir Marks Erkrankung zu erzählen.  
Nach einer kleinen halben Stunde trat der Doktor aus Trebassil in das Zimmer ein. Er war im Galopp heraufgeritten und hatte sich unten nur so lange aufgehalten, um etwas zu Athem zu kommen und einige Fragen zu stellen.  
Die Haushälterin hatte bereits mehrere Behandlungsmittel herbeigebracht, aber sie hatten nicht genügt.  
Der Doktor fühlte Sir Mark den Puls, zählte seine Schläge und legte dann sein Ohr an das Herz des Patienten. Dann fragte er Pendrake eingehend aus; aber es war Fawney ganz klar, daß er den Fall nicht verstand.  
(Fortsetzung folgt.)

**Börsen-Berichte.**  
Stettin, 16. Juni. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 16° N. Barom. 23,6. Wind SO.  
Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco gelb. inl. 213 — 221, weiß. 217 — 223, per Juni 222 nom., per Juni-Juli 219 nom., per September-Oktober 201,5 — 201 bezahlt.  
Koggen fester, per 1000 Mgr. loco inl. 200 — 203, russ. 190 — 195, per Juni 188 nom., per Juni-Juli 178,5 — 181 bez., per Juli-August 169,5 — 171 bez., per September-Oktober 165 — 166 — 165,5 bez.  
Gerste ohne Handel.  
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco Pomm. 154 — 159, russ. 148 — 154 bez.  
Erbsen ohne Handel.  
Winterweizen flau, per 1000 Mgr. loco per September-Oktober 258 bez. u. Wf.  
Rübsöl niedriger, per 100 Mgr. loco ohne Faß 115,5, bei Kleinl. 55 Wf., per Juni-Juli 54 bez., per September-Oktober 56 Wf., 56,75 Gd.  
Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 62,5 bez., per Juni 63,5 bez., Wf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 63,5 — 63,9 bez., Wf. u. Gd., per August-September 63,5 bez., Wf. u. Gd., per September-Oktober 58 bez.  
Landmarkt.  
B. 210 — 225, R. 195 — 198, G. 160 — 168, S. 160 — 165, Erbs. 165 — 170, Kart. 81 — 87, Hen 2,50 — 3, Stroh 33 — 36.

**Kirchliches.**  
Luth.-Kirche.  
Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
Herr Prediger Gühner.  
Stettin, den 16. Juni 1880.

**Bekanntmachung,**  
betreffend die Reinigung resp. Vesprenzung der Rinnsteine und Straßen etc.  
Für die Dauer der warmen und trockenen Witterung während der Sommermonate d. Js. werden die Herren Hausbesitzer und Verwalter von Grundstücken unter Hinweis auf die §§ 1 und 2 der Polizei-Verordnung vom 5. Juni 1878 hierdurch, bei Vermeidung der daf. selbst angedrohten Strafe, aufgefordert:  
1) den Bürgersteig und den Straßendamms täglich mindestens 2 Male und zwar Vormittags zwischen 8 — 9 Uhr und Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr mit Wasser zu besprengen.  
2) die Rinnsteine und Kanäle, welche bestimmungsmäßig nur zum Abfluß des uncleanen Wassers, ohne Vermischung konstanter Abgänge, benutzt werden dürfen, täglich einmal vor 9 Uhr Morgens gründlich zu reinigen.  
Königliche Polizei-Direktion.  
Graf Hue de Grais.  
Stettin, den 16. Juni 1880.

**Bekanntmachung.**  
Nachdem die höheren Behörden sich gegen die angeordnete Vereinigung der Plabrun- und Seiderstraße, Mönchenbrück- und Schulzenstraße, H. Wollweber- und Hofmarkstraße und die Nummerierung des Victoriaparkes nach der längs desselben vorbeiführenden Albrecht-, Karl- und Schulzenstraße ausgesprochen haben, werden die unter 1. und 2. Dezember d. Js. erlassenen Bekanntmachungen dahin abgeändert, daß es bezüglich dieser Straßen und dieses Platzes bei der früheren Bezeichnung verbleibt.  
Königliche Polizei-Direktion.  
Graf Hue de Grais.

Das wegen seines großartigen Strandes und herrlichen Wellenschlages berühmte u. sich vor Allen auszeichnende, an der Westküste Schleswigs gelegene

**Nordseebad Westerland Sylt**  
(Saison vom 15. Mai bis 15. Oktober)  
bietet bei mäßigen Preisen alle Bequemlichkeiten eines Seebades 1. Ranges, hat Post- u. Telegraphen-Stationen u. täglich via Tondern (Eisenbahn-Station) sichere Dampfschiffs-Verbindung mit dem Festlande, Damer der angenehmen Seefahrt 2 Stunden. Prospekte u. Dampfschiffs-Fahrpläne sind gratis durch sämtliche Annoncen-Expeditionen von **Hausenstein & Vogler** und d. Unterzeichneten zu beziehen, wof. letztere auch briefl. nähr. Auskunft erteilt.  
Die Verwaltung der Seebadeanstalt zu Westerland-Sylt.  
**1. Juni** jedes 2008  
Ziehung der **Neu-Lotterie** (11 Stück) clamer Loose à 1 billare, Gold- und **24. Juni** **Stettiner Gewerbe-10 M.**, sowie **W.**: Gewinne: **Mo-** **Silberfachen, Pia-** **Leinwand** etc. etc. (Auswärtige in Briefmarken aus. 15 Wf. Porto); ferner **Baden-Baden-Loose II. Classe** à 4 Mark bei **Stettin, Frauenstr. 9.**  
**G. A. Kafelow,**

**Soolbad Salzungen**  
in **Thüringen**  
eröffnet vom 10. Mai bis Ende September.  
Großer Reichthum an Sool von 3 bis 27 % Salzgehalt und an job- und bromhaltiger Mutterlauge. Sool-, Moor-, Dampf- und Eisen-Bäder. Zweckmäßig eingerichtete Inhalationshalle für Brust- und Hals-Leiden. Näheres durch **Die Direction.**

**Müritz - Dampfschiff - Fahrt**  
zwischen  
**Röbel und Waren.**  
Dampfschiff Dige.

Möbel	Abfahrt	8 30	Worm.	2 —	Nachm.	Preis:	M.	Retourbill.
Waren	Ankunft	10 —	"	3 30		Erster Platz		
Waren	Abfahrt	11 —	"	5 —		(gedeckte Kaj.)	1 50.	2 —
Möbel	Ankunft	12 30	Nachm.	6 30		Zweiter Platz	1 —	1 50.

**C. Holmgren.**

**1880.**  
**Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen**  
trafen in frischster diesjähriger Füllung ein und empfehlen dieselben nebst sämmtlichen Quellprodukten, Pastillen, Badesalzen zu billigsten Preisen. Bei 20 Flaschen entsprechender Rabatt.  
Haupt-Niederlage aller natürlichen Mineralwasser:  
**Schulzenstr. 8, Heyl & Meske, Schulzenstr. 8.**  
**J. F. Heyl & Co., Berlin,**  
General-Agenten der Brunnendirectionen.

**W. Angele, Civil-Ingenieur u. Maschinen-Fabrikant,**  
Technisches Bureau: Berlin, W., Böttowstraße 30.  
Seit 19 Jahren ist meine Hauptspecialität: Einrichtung von Kartoffelstärke-, Mehl-, Syrup- u. Traubenzuckerfabriken. Ueber 80 Anlagen in den verschiedensten Größen sind von mir ausgeführt. Sämmtliche Specialmaschinen sind neu construirt. Ganz neu: Mobile Stärkefabriken (geringste Anlagekosten, keine Montage, wenig Raum), bis zu einer Leistung von 300 Ctr. Kartoffeln täglich; Auswaschapparat, Kippquirl, continuirliche Pülpepresse, Frachtwasserfieb und Schlammerei, sowie mechanische Trockner.  
Garantie für große Leistung, hohe Ausbeute u. Prima-Waare.  
Prospecte, Atte e, sowie Prima-Referenzen auf Wunsch gratis.

**Otto's neuer Gasmotor**  
von 1/2 bis 20 Pferdekraft  
(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz)  
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft Berlin, N.W., Moabit, u. Dessau**, gebaut. Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in den obigen Provinzen in Betrieb.  
Preisocourant gratis und franco.



**Specialität.**  
**Häcksel-Schneid-Maschinen.**  
Bewährteste Constructionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.  
Franco-lieferung, Probezeit, Garantie.  
**Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.**

**Steppdecken.**  
Großartigste Auswahl.  
Ergänzend billige Preise.  
**Gebrüder Aren,**  
Breitestr. 33.

**Hülfe!**  
Am 28. v. M. wurde das Dorf Tengen, Kreis Büttow, von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Sämmtliche Bewohner lagen in tiefem Schlaf, als um 2 Uhr Nachts auf bisher unerklärte Weise auf einem Bauerguthofe am Ende des Dorfes Feuer ausbrach, welches der starke Wind über die sämmtlichen Häuser und Höfe der einen Hälfte des Orts mit großer Schnelligkeit verbreitete und sie in kurzer Zeit zerstörte. 3 Bauer-, 1 Halbbaucr-, 1 Gossfäthen- und 5 Büdner-Grundstücke mit ihren Tagelöhnerwohnungen liegen in Asche. 22 Familien sind obdachlos geworden. Die Schlafenden haben nur mit Mühe ihr Leben gerettet. Ein 9-jähriges Mädchen ist in Folge der erhaltenen Brandwunden gestorben und heute durch den mitunterzeichneten Pfarrer zur Ruhe bestattet. Ein Hirtenknabe ist so stark verletzt, daß wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens ist. Außerdem liegen mehrere Personen erheblich verbrannt darnieder. 5 Pferde, 4 Schafe, 15 Stück Rindvieh, mehrere Schweine und fast sämmtliches Federvieh ist in den Flammen umgekommen. Alles Mobiliar, sämmtliche Futter- und Getreidevorräthe sind verbrannt. Versichert hatten die Verunglückten, da sie bei den hohen Abgaben, womit ihre Grundstücke belastet sind und die Einlage nur mit Mühe erschwüngen können, die Ausgabe an Feuerkassengelder scheuten, Nichts, ausgenommen die Wohn- und Wirtschaftsgedäude und auch diese in sehr mäßiger Höhe.  
Das Unglück und die Noth ist wahrlich groß. Wie zerklüftet und vernichtet sieht man die sonst fröhlichen Dorfbewohner. Die nähere Umgebung ist selbst arm; wir treten daher vor weitere Kreise, um das Elend unserer so hart getroffenen Brüder zu mildern.  
Zwar ist uns nicht verborgen, daß die Nächstenliebe in unserer Zeit in hohem Grade in Anspruch genommen wird, aber es ist auch noch viel Raum und viel Vermögen Gutes zu thun für mehr und minder Beglückte, wenn die Liebe in ihnen lebt, die das Kennzeichen aller wahren Gotteskinder ist wie die Schrift sagt: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe liebet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“  
Wir wenden uns an die Leser dieses Blattes, Christen und alle Menschenfreunde, in dem Namen unseres Gottes, der schlagen kann und heilen, tödten und lebendig machen, und bitten sie recht herzlich für die Verunglückten, warten auch zurecht auf die Erfüllung seiner uns gegebenen Verheißung: „Bittet, so werdet ihr nehmen. Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan!“  
Gaben in Geld und Naturalien sind die Unterzeichneten gern bereit, in Empfang zu nehmen und gewissenhaft unter die Unglücklichen zu vertheilen.  
Gr.-Tuchen, Kreis Büttow, 7. Juni 1880.  
**Herm. Giese, Pastor.**  
**Hermann Much, Kaufmann und Hofbesitzer.**  
**Limberg, Schulze.**

**Neu-Strelitzer Ausstellungs-Loose.**  
Mit Genehmigung einer hohen Landesregierung und eines hochl. königl. Oberpräsidiums des Pro. Pommern.  
Zur Verloosung sind bestimmt: **Gold- u. Silber-Sachen, Möbel, Pianinos, Wagen, Fahr- u. Reit-Utensilien, Wirtschaftsmaaschinen, Bäder, Luxus-Gegenstände, Jagdgewehre, Leinwand Tapissierarbeiten** etc., darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 M., ein Gewinn im Werthe von 1000 M., zwei Gewinne im Werthe von 800 M., 8 à 500 M. etc., in Summa 2500 Gewinne im Werthe von ca. 42,000 M.  
Ziehung am 24. Juni 1880.  
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.  
Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.  
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine zehnprocentige Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Wfg. mehr einzahlen zu wollen.

**Ein Grundstück**  
zu verkaufen oder mit einem ländlichen Grundstück zu vertauschen. Zu erfragen bei Hrn. Groth, Grenzstr. 26.  
**Eine alte Bäckerei mit vollständ. Inventar** ist sofort oder zum 1. Juli zu verpachten.  
Näheres **Bollwerk 37, Raiserhof 8 Tr.**  
**Ein feines Puz- und Weißwaaren-Geschäft,**  
seit 15 Jahren mit guter alter Kundschaft bestehend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Nähere Auskunft auf Anfrage unter **W. S. 101** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.  
Die von meinem Manne mit bestem Erfolg betriebene Bäckerei ist zum 1. Oktober oder 1. Juli d. J. auch sofort zu vermieten. Nachmittags können auf Wunsch käuflich übernommen werden.  
**W. W. Schendel,**  
gr. Dammstr. 25, 4. Et.  
Ein Cigarrengeschäft in guter Lage, besonders für kleine Fabrikanten passend, ist an einen zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Adressen unter **S. 8** in der Expedition d. Stettiner Tagebl., Mönchenstr. 21. erbeten.  
**Bäckerei,** bequem eingerichtet, zum 1. Oktober zu verpachten  
Deutschr. 53, part. rechts.

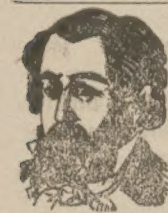


**Lillione**, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel, dient zur Entfernung aller Haut-Unreinigkeiten, a. H. 3 Mark, halbe H. 1.50.

**Orientalisches Enthaarungsmittel**, a. H. 2 Mk. 50 Pf., zur Beseitigung der das Gesicht entstehenden Haare binnen 15 Minuten, a. D. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammenwachsenden Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut. Erfinder **Rothe & Co.**, Berlin. General-Depot in Stettin bei **A. May**, Mägdebergstr. 3.



Haupt-Depot in Stettin bei **A. May**, Mägdebergstr. 3.



**Barterzeugungs-Pomade** erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart, a. Dose 3 Mk., halbe Dose 1 Mk. 50 Pf. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist. Erfinder **Rothe & Co.**, Berlin. General-Depot in Stettin bei **A. May**, Mägdebergstr. 3.

## 500 Mark

zähle ich Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's Zahnwasser** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Nur Flaschen mit meiner eigenhändigen Namensunterschrift sind echt. Preis a. Flasche 1 Mark.

Kindern das Zähneputzen zu erleichtern und zu befördern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten sind nur im Stande meine **electrom. Zahnhalsbänder**, a. 1 Mk. **K. Kauffmann**, Berlin SW., Puttkamerstr. 8.

Niederlage in Stettin bei Herrn **Kr. Menzel**, Roßmarkt 18/19. **Ad. Friedrich**, Königstraße 17.

**COMPAGNIE LA FERME**  
Tabak- und  
Cigaretten-Fabriken  
**DRESDEN.**

Zum Schutze gegen den in werthlosen Nachahmungen unserer echten



Laferme- Cigaretten  
und Tabako  
fortgesetzten Mißbrauch unserer Firma wolle man auf allen Verpackungen auf unsere gesetzlich deponirte Schutzmarke achten.  
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

## Japanesische Luxuswaaren,

zu Gelegenheitsgeschenken geeignet, empfiehlt  
**E. Hesse, Bahn.**

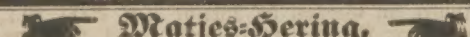
## A. Manders Wwe.,

gr. Domstr. 7.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich vom heutigen Tage mein Lager von Damenmänteln, Jaquets und Umgebunden zu äusserst billigen Preisen, wodurch sich Gelegenheit zu wirklich billigen und guten Einkäufen bietet.

## A. Manders Wwe.,

gr. Domstr. 7.



ersten feinen und reifen Fisch, offerirt

**August Putsch.**

Feinsten Kettthering

**August Putsch.**

## Drehrollen

neuester Konstruktion, leicht gehend, gut gearbeitet.

## Geldschränke,

feuer- u. diebstahlsicher, mit Stahlpangensplatten.

## Schmiedeeiserne Träger

und Eisenbahnschienen in jeder Höhe und Länge zum Bau zu billigstem Preise.

## Warmwasserheizung

bester Art, besonders für Gewächshäuser geeignet. Jede Eisenkonstruktion und Schlosserarbeit in sachgemäßer Ausführung.

## J. Gollnow,

Stettin. Prusstraße 1.

## Köller & Haack,

Pyrotechniker,

Grünhof bei Stettin,

empfehlen ihre selbstgefertigten Feuerwerkskörper und beng. Flammen zu solchen Preisen.

# Unsere Fabrik und Lager fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster bis feinsten Art,

halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen,

bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlich empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

**Herren-Hemden jeder Art, Halboberhemden, Chemisettes (Oberhemdenschnitt).**

# Oberhemden

in elegantesten neuesten Facons, nach allen existirenden Modellen

(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem schönen, überaus praktischen und allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen

## !!!Patentverschluss!!!

Damenhemden, Damennachthemden,

Nachtjacken,

Beinkleider, Schleppröcke,

Unterröcke für Promenade,

Flanell-Röcke und Beinkleider,

Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen,

Manschetten, Schürzen u. u.

nach stets neuesten Modellen in

elegantester, bester Arbeit zu den

unbedingt billigsten Preisen.

## Namensticken

in von uns gekaufte Leibwäsche

wird kostenfrei besorgt!

= Beachtenswerth! =

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste

gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in

den sogenannten Ausverkaufsläden vielfach angebotenen schlechtesten Fabrikartikeln!

Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten

Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten,

so daß wir für guten Eig und vorzügliche Anfertigung auch

der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten können.

!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf

von ganzen Ausstattungen!!

## Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

**Kaffee**  
billiger, wohlgeschmeckender und gesunder zu machen, die ein kleiner Zusatz von **Feigenlaffee**. Von **Otto E. Weber's** vorzüglichem Fabrikate (reine größteste Salamat-Feige) hält **Haupt-Niederlage** die **Belikan-Apotheke**,  
Reichs-Lagerstraße 6.  
Preis a. Pfd. 1 Mk., en gros wie ab Fabrik.  
Zu haben auch in vielen Handlungen, Apotheken u. s. w.

## Simbeer- und Heidelbeersaft

offerirt billigst

**C. Schuch** in Görlitz.

## Hôtel de Prusse,

Stolz i. Pomm.,

ist jetzt besonders für Geschäfts-Reisende zu empfehlen. Logis 1,50 Mk. Licht und Servis wird nicht berechnet.

**Hugo Herrmann.**

Frl. **M. und A. Lademann**, Lehrerin, Berlin, SW., Lantwitsch-Straße 11, verlegen zum 1. Oktober ihr Pensionat für Mädchen, welche die höhere Mädchenschule besuchen, nach der Bernburger-Straße 25, SW.; einige Pen. sind noch freibleib. Aufnahme. Nähere Auskunft zu ertheilen sind gütigst bereit: 1) Frl. **M. Zimmermann**, Schulvorsteher, Schöneberger-Straße 3; 2) Herr **Prediger**, Stage, Planufer 15; 3) Frau **Regierungsrath** **Heilmann**, geb. **Silberbach**, Magdeburg, Johannis-Straße 15; 4) Herr **Rechtsgerichtsrath** **Leffer**, Leipzig, Lessing-Str. 15.

## Heilanstalt für Stotternde.

Schnell und sicher wird das Stottern entfernt und eine gewandte Sprache erzielt. Keine Tact, keine Respirationen-Methode, kein langames Sprechen. Jeder Sprachleidende wird seinem Uebel entsprechend behandelt. Preise niedrig. Der Erfolg wird garantiert. Prospect und Atteste-Ausgang gratis.

**Fr. Kreutzer**, Lehrer in Moskau i. M.

## Sauben

werden sauber und billig gewaschen und aufgestellt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links

Zwei Wohnungen in der 2. und 3. Etage von 5 Zimmern, nöthigen Wirtschaftsräumen, Water-Kloset zum 1. Oktober miethsfrei, 3. Etage unter Umständen schon zum 1. Juli Kohnmarkt 15.

Für unser Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suchen wir mehrere gewandte Verkäufer. Persönliche Vorstellung erforderlich.

**Wolff & Cohn.**

4000 Mark werden auf ein ländliches Grundstück zur 1. Stelle gesucht. Zu erfragen Prusstr. 7, part. links.

500 Thaler werden auf sichere Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler zum 1. Juli gesucht.

Adressen unter **A. M.** in der Exped. des Stettiner Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten

**1500 Thlr.** sind im Ganzen auch getheilt zur ganz sicheren Stelle zu vergeben.

Adressen unter **G. A. D.** in der Exped. d. Stett. Tageblattes, Mönchenstr. 21, niederzulegen.

8000 Mark zur ersten Stelle gesucht Birkenallee 35.

**1500 Thlr.** auf sichere Hypothek gesucht. Adressen unter **W. 100** in der Expedition des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

**3-4000 Thlr. u. 2000 Thlr.** zusammen oder getrennt, weit innerh. der Stadt Feuerfasse, sogleich oder später gesucht. Nr. u. **O. W. 120** i. d. Exp. d. St. Tgl., Mönchenstr. 21, erbeten.

**Aux Caves de France,**

Maison **Oswald Nier**,  
Schulzenstraße 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einfuhr. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

**Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

**Heute Menu:** Kalte Schale von Vanille, Schoten mit Carotten und Cotelettes, Hammelkeule mit Kartoffeln, Compot, Salat, Stachelbeeren-Tortlets, Butter und Käse mit Pumpernickel, Obst.

Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

## Bellevue-Theater.

Donnerstag, den 17. Juni:

Von 5 Uhr:

**Grosses Concert.**

Gastspiel des Herrn **Ernst Formes** vom **Thalia-Theater** in Hamburg und des **Frl. Anna Wagner** von Berlin.

**Die Mottenburger.**

**Cornelius** — Herr **Formes** als Gast.

**Ratharina** — **Frl. A. Wagner** als Gast.

Anfang 7 Uhr.

Morgen:

Gastspiel des Herrn **E. Formes**.

Einer von unsere Leut'.

Sommerngarten. Sommerngarten.

**Thalia-Theater.**

Täglich:

**Große Vorstellung.**

Auftreten der Belocineballin **Frl. Anna Geheler**, des urkomischen **Dalokewicz**, der Comedien **Frl. Montag**, **Frl. Borowiack**, **Frl. Valerie**, **Frl. Lucas** u. der Concertfängerin **Frl. Lehmann**.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pf.

**Otto Keetz.**